

Unser Spaziergang durch das Prag Franz Kafkas beginnt in der Prager Altstadt, auf dem Franz-Kafka-Platz vor dem Haus Nr. 27/5, wo der Schriftsteller im Jahre 1883 geboren wurde, und er wird auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Prag-Strašnice in der Izraelská-Straße 1 enden, wo er im Jahre 1924 begraben wurde.

Erster Halt: Franz-Kafka-Platz Nr. 27/5

Zum Geburtshaus Franz Kafkas auf dem Franz-Kafka-Platz gelangen wir sehr bequem: entweder vom U-Bahnhof Staroměstská indem wir die Linie A nehmen und dann durch die Kaprova (Karpfengasse) gehen, oder indem wir von der anderen Seite her kommen, ebenfalls mit der U-Bahn-Linie A, und vom U-Bahnhof Můstek durch die Melantrichova (Melantrichgasse) und weiter geradeaus über den Altstädter Ring in Richtung Kaprova.

Das Haus, in dem Franz Kafka am 3. Juli 1883 geboren wurde, stand am Rande des ehemaligen jüdischen Ghettos. Es werden zwei Hausbesitzer angeführt: die Versicherungsbank Slavie und eine gewisse Marie Klementová. Während der sog. Assanierung Prags am Ende des 19. Jahrhunderts wurde es ebenso wie hunderte andere Häuser in der Umgebung abgerissen. Doch im Gegensatz zu den anderen Häusern, an deren Stelle moderne Mietshäuser gebaut wurden, wurde an seiner Stelle eine Art Kopie des alten Gebäudes errichtet, offenbar wegen seines historischen Wertes. Von dem alten Gebäude – es war die Prälatur, der Sitz des Prälaten des dortigen Klosters, die mit der Kirche und dem Kloster des Hl. Nikolaus ein architektonisches Ganzes bildete – wurde das schöne Barockportal mit Balkon in das neue Gebäude übernommen, und es wurden die früheren Fassaden-Ornamente nachempfunden. Dabei wurde der Gebäudegrundriss etwas verschoben, sodass eine Seite der Nikolaikirche – dieses bedeutenden und mehrfach umgebauten Heiligtums des alten Prag – etwas mehr enthüllt wurde. Bevor die Teyn-Kirche gebaut wurde, war die Nikolaikirche die zentrale Pfarrkirche des mittelalterlichen Prag. In der Kafka-Literatur wird Kafkas Geburtshaus bislang fälschlicherweise mit der Bezeichnung „U věže“ (Zum Turm) bedacht. So hieß jedoch ein ausgedehntes Haus, das im Spätmittelalter ungefähr an dieser Stelle gestanden hatte.

Die Eltern Franz Kafkas waren Juden und zogen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Prag, als sich die etwas verschlafene Provinzstadt zu einer modernen Großstadt zu

wandeln begann. Der Vater Hermann stammte aus dem südböhmischen Dorf Osek in der Nähe von Strakonice, in dem eine Minderheit von ungefähr zwanzig jüdischen Familien lebte. Kafka kommentierte Jahre später in seinem Tagebuch die Erzählungen des Vaters über dessen freudlose Jugend mit folgenden Worten:

Unangenehm ist es zuzuhören, wenn der Vater, mit unaufhörlichen Seitenhieben auf die glückliche Lage der Zeitgenossen und vor allem seiner Kinder, von den Leiden erzählt, die er in seiner Jugend auszustehen hatte. Niemand leugnet es, daß er jahrelang infolge ungenügender Winterkleidung offene Wunden an den Beinen hatte, daß er häufig gehungert hat, daß er schon mit zehn Jahren ein Wügelchen auch im Winter und sehr früh am Morgen durch die Dörfer schieben mußte – nur erlauben, was er nicht verstehen will, diese richtigen Tatsachen im Vergleich mit der weiteren richtigen Tatsache, daß ich das alles nicht erlitten habe, nicht den geringsten Schluß darauf, daß ich glücklicher gewesen bin als er, daß er sich wegen dieser Wunden an den Beinen überheben darf, daß er von allem Anfang an annimmt und behauptet, daß ich seine damaligen Leiden nicht würdigen kann und daß ich ihm schließlichs gerade deshalb, weil ich nicht die gleichen Leiden hatte, grenzenlos dankbar sein muß. Wie gern würde ich zuhören, wenn er ununterbrochen von seiner Jugend und seinen Eltern erzählen würde, aber alles dies im Tone der Prahlerei und des Zankens anzuhören, ist quälend. Immer wieder schlägt er die Hände zusammen: „Wer weiß das heute! Was wissen die Kinder! Das hat niemand gelitten! Versteht das heute ein Kind!“

Seine Mutter Julie zog aus dem mittelböhmischen Kurort Poděbrady nach Prag, sie stammte aus einer vermögenden Familie von Tuchmachern und Tuchhändlern. Kurz vor ihrem Tod berichtete sie über die Geschichte ihrer Familie und der Familie ihres Mannes:

Mein theurer verstorbener Mann stammte aus Wosek bei Strakonitz. Sein Vater war ein großer starker Mann. Er war Fleischhauer, hatte aber kein hohes Alter erreicht. Die Frau, meine Schwiegermutter, hatte sechs Kinder; vier Söhne und zwei Töchter. Sie war eine zarte und fleißige Frau, die ihre Kinder trotz aller Mühe und Plage gut erzog, und (sie) waren ihr einziges Glück im Leben. Mein Mann wurde als vierzehnjähriger Knabe in die Fremde geschickt und mußte sich selbst ernähren. Er wurde im zwanzigsten Jahre Soldat und hat es zum Zugführer gebracht. In seinem dreißigsten Lebensjahre hat er mich geheiratet. Er hatte sich mit kleinen Geldmitteln etabliert und hatte es, da wir beide sehr fleißig waren, zu einem geachteten Mann gebracht. Wir hatten sechs Kinder, von denen nur noch



Haus U Věže

drei Töchter am Leben sind. Unser ältester Sohn Franz war ein zartes, aber gesundes Kind. Er wurde im Jahre 1883 geboren und starb am 3. 6. 1924. Zwei Jahre später, also im Jahre 1885 hatten wir wieder ein Söhnchen, der Georg hieß. Es war ein schönes kräftiges Kind und starb im zweiten Lebensjahr an Masern. Dann kam das dritte Kind, wieder ein Knabe. Er verschied kaum 6 Monate alt an Mittelohrentzündung. Er hieß Heinrich. Unsere drei Töchter sind glücklich verheiratet und leben alle drei in Prag.

Ich bin in Bad Podesbrad geboren. Mein Großvater, der Vater meiner Mutter (mit Namen Porias), war ein jüdisch gebildeter Mann. Er war ein frommer Jude und ein bekannter Talmudist. Er hatte in Podesbrad ein gut gehendes Schnittwarengeschäft, welches sehr ver-



nachlässigt wurde, da der Großvater sich lieber mit dem Talmud beschäftigte. Die Großeltern hatten am Ringplatz ein schönes einstöckiges Haus. Das Geschäft war im Parterre, das schönste Zimmer im 1. Stock war mit lauter wissenschaftlichen Büchern belagert. Der Großvater war ein sehr geachteter Mann und starb im hohen Alter... Meine Mutter war das einzige Kind von dem... frommen Talmudisten... Sie starb achtundzwanzig Jahre alt an Typhus und hinterließ außer mir, die erst drei Jahre alt war, drei Brüder. Mein Vater hatte nach einem Jahre geheiratet und der zweiten Ehe entstammen zwei Brüder, der eine starb in seinem sechzigsten Jahre, der andere ist Arzt. Weil meine Brüder alle in der Fremde waren, verkauften meine Eltern das Haus so auch das Geschäft in Pödebrad und übersiedelten nach Prag. Meine zweite Mutter starb nach 12 Jahren im Alter von 81 Jahren, der Vater um zwei Jahre später im Alter von 86 Jahren.

Kafkas Schule

Der Vater war in Humpoletz geboren, arbeitete als Tuchmacher und heiratete meine Mutter, die das Haus in Podebrad so auch das Geschäft als Mitgift erhielt. Der Vater hatte vier Brüder und eine Schwester. Die Brüder waren reiche Leute, sie hatte einige Tuchfabriken, hießen anstatt Löwy Lanner und waren getauft, der jüngste Neffe des Vaters war der Besitzer des Brauhauses in Koschier. Er war getauft und hieß auch anstatt Löwy Lanner. Er starb im sechsundfünfzigsten Lebensjahr. Ich hatte fünf Brüder. Der Älteste war viele Jahre in Madrid Bahndirektor zweier Bahnen. Er war ein sehr geachteter Beamter, hatte viele Auszeichnungen und war von allen, die ihn kannten, geschätzt. Er war ledig und starb im Jahr 1923 und wurde in Madrid begraben. Mein zweiter Bruder ist Geschäftsmann, der dritte war viele Jahre in der Fremde und zwar zwölf Jahre in unterem Kongo, in China und Japan.

Beide Eltern schlugen im historischen Stadtzentrum Prags Wurzeln. Hermann gelang es mit Hilfe seines Cousins, der sich bereits vor ihm in Prag niedergelassen hatte, und vor allem dank seines Fleißes und seiner Geschäftigkeit schon bald – drei Wochen vor der Hochzeit, also gegen Ende des Sommers 1882 – ein Geschäft mit Galanteriewaren zu eröffnen. Es war ein bescheidener kleiner Laden, aber direkt auf dem Großen Platz (dem heutigen Altstädter Ring). Im selben Haus Nr. 929/12 befand sich das Restaurant (nicht das Hotel, wie mitunter angegeben wird) von Isidor Goldmann, in dem Hermann und Julie ihre Hochzeit feierten. Hermann war es gelungen, in einer Zeit, in der Hab und Gut entscheidend waren, die Hand einer Tochter aus vermögender Familie zu gewinnen. So konnte er Julie aus dem prunkvollen Haus auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes, in dem ihre Familie wohnte, heimführen.

Über das Leben der Familie Kafka in ihrer ersten Wohnung wissen wir sehr wenig. Nur, dass Franz am achten Tag nach der Geburt direkt in der Wohnung nach den jüdischen religiösen Vorschriften beschnitten wurde und dass ihn sein Pate, ein reicher Cousin des Vaters, wie vorgeschrieben auf den Knien hielt. Wir können nur vermuten, wie beschwerlich das Leben in einem Haus am Rande der stark verfallenen Judenstadt war. Die Juden bildeten im ehemaligen Ghetto nur noch einen kleinen Teil. Es war zu einem Zufluchtsort für Verbrecher und verkrachte Existenzen geworden, die Prostitution blühte, Hygiene gab es keine, dafür eine hohe Sterblichkeit. Als der Gesundheitsrat des Prager Magistrats im Jahre 1885 die Assanierung vorschlug und beschloss – es ist anzunehmen,

dass sich diese Nachricht sofort verbreitete und auch die Familie Kafka davon erfuhr – zog Hermann Kafka mit seiner Familie weg. Möglicherweise in aller Eile und ohne klare Perspektive, denn die Kafkas wechselten in den folgenden vier Jahren dreimal ihren Wohnort. Schon vorher, im Jahre 1885, hatten sie das Geschäft und das Lager in die Vězeňská (Stockhausgasse) umziehen müssen. Hermann Kafka hatte anfangs einen Geschäftspartner, Eduard Schmolka, der einen Laden am Ovocný trh (Obstmarkt) Nr. 16 besaß.

Franz Kafka konnte sich freilich an nichts aus seiner frühesten Kindheit in der ersten Wohnung erinnern. Ein Erlebnis von damals oder nur wenig später ist ihm jedoch im Gedächtnis haften geblieben. In gewisser Weise verschärft und entstellt finden wir es in Kafkas berühmtem *Brief an den Vater*, den der 36-jährige im Jahre 1919 schrieb, und der kein normaler Brief ist, sondern auch ein literarisches Produkt, das mit Übertreibung arbeitet und vom zeitgenössischen Generationskonflikt zwischen Vätern und Söhnen beeinflusst ist.

Direkt erinnere ich mich nur an einen Vorfall aus den ersten Jahren. Du Erinnerst Dich vielleicht auch daran. Ich winselte einmal in der Nacht immerfort um Wasser, gewiß nicht aus Durst, sondern wahrscheinlich teils um zu ärgern, teils um mich zu unterhalten. Nachdem einige starke Drohungen nicht geholfen hatten, nahmst Du mich aus dem Bett, trugst mich auf die Pawlatsche und ließest mich dort allein vor der geschlossenen Tür ein Weilchen im Hemd stehn. Ich will nicht sagen, daß das unrichtig war, vielleicht war damals die Nachtruhe auf andere Weise wirklich nicht zu verschaffen, ich will aber damit Deine Erziehungsmittel und ihre Wirkung auf mich charakterisieren. Ich war damals nachher wohl schon folgsam, aber ich hatte einen inneren Schaden davon. Das für mich Selbstverständliche des sinnlosen Um-Wasser-Bittens und das außerordentlich Schreckliche des Hinausgetragenwerdens konnte ich meiner Natur nach niemals in die richtige Verbindung bringen. Noch nach Jahren litt ich unter der quälenden Vorstellung, daß der riesige Mann, mein Vater, die letzte Instanz, fast ohne Grund kommen und mich in der Nacht aus dem Bett auf die Pawlatsche tragen konnte und daß ich also ein solches Nichts für ihn war.

Franz hatte auch ein stark ausgeprägtes Herkunftsbewußtsein. Vor allem das von Seiten der jüdischen Mutter herrührende Judentum war tief in seiner Seele verankert. Sich selbst

bezeichnete er als einen „Löwy mit einem gewissen Kafka-schen Fonds“. Über den Porriasschen Zweig der Mutter, genauer über den Zweig der Großmutter mütterlicherseits, schrieb er in seinem Tagebuch:

Ich heiÙe hebräisch Anshel wie der Großvater meiner Mutter von der Mutterseite, der als ein sehr frommer und gelehrter Mann mit langem weißem Bart meiner Mutter erinnerlich ist, die 6 Jahre alt war als er starb. Sie erinnert sich, wie sie die Zehen der Leiche festhalten und dabei Verzeihung möglicher dem Großvater gegenüber begangener Verfehlungen erbitten mußte. Sie erinnert sich auch an die vielen die Wände füllenden Bücher des Großvaters. Er badete jeden Tag im Fluß, auch im Winter, dann hackte er sich zum Baden ein Loch ins Eis. Die Mutter meiner Mutter starb frühzeitig an Typhus. Von diesem Tode angefangen wurde die Großmutter trübsinnig, weigerte sich zu essen, sprach mit niemandem, einmal, ein Jahr nach dem Tode ihrer Tochter gieng sie spazieren und kehrte nicht mehr zurück, ihre Leiche zog man aus der Elbe. Ein noch gelehrterer Mann als der Großvater war der Urgroßvater der Mutter, bei Christen und Juden stand er in gleichem Ansehen, bei einer Feuersbrunst geschah infolge seiner Frömmigkeit das Wunder, daß das Feuer sein Haus übersprang und verschonte, während die Häuser in der Runde verbrannten. Er hatte 4 Söhne, einer trat zum Christentum über und wurde Arzt. Alle außer dem Großvater der Mutter starben bald. Dieser hatte einen Sohn, die Mutter kannte ihn als verrückten Onkel Nathan, und eine Tochter, eben die Mutter meiner Mutter.

In den 60er Jahren wurden ziemlich erfolgreiche Anstrengungen unternommen, Franz Kafka aus seiner Verdammnis durch das herrschende Regime zu befreien. So wurde 1966 an der Ecke des Hauses seine Büste – ein Werk des Bildhauers Karel Hladík – angebracht.